

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. III.
Paulus, Nik., Der Augustinermönch Johannes Hoffmeister.
Festschrift des Königlichen Gymnasiums mit Realklassen zu Schneeberg.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.
Weizsäcker, D. Carl, Ferdin. Christian Baur.
Gebhardt, Herm., Versuch einer kurzgefassten und leichtverständlichen Glaubenslehre für Laien.
Moore, Vik. Dan., Die gläubig Entschlafenen.

Farrar, Rev. Frederic W., Ewige Hoffnung.
Köhler, D. Martin, Wie studiert man Theologie im ersten Semester?
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften. — Universitätschriften.
Schulprogramme. — Verschiedenes.

Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. III.

Haben wir bisher Walther auf seinen weitausgedehnten Entdeckungsreisen begleitet und mit Ueberraschung die Fülle, namentlich von Handschriften, kennen gelernt, die hier zusammengetragen, geordnet und klassificirt worden ist, so wenden wir uns schliesslich mit besonderer Spannung den letzten Abschnitten seines Werkes zu, welche die Resultate und damit das Endurtheil über die deutsche Bibel im Mittelalter uns in Aussicht stellen. Bei der Vorsicht, die der Verf. in allen Einzeluntersuchungen bewährt hat, erwarten wir auch hier auf einem Gebiete, auf welchem in den letzten Jahren viel durch ein übereiltes Hypothesenspiel gefehlt worden ist, besonnene und nüchterne Urtheile zu finden. Walther handelt nacheinander von der Verbreitung der deutschen Bibel im Mittelalter, der Entstehungszeit der Uebersetzungen, von den Urhebern und der Tendenz derselben, den Kopisten und Druckern und ihrem Leserkreise; daran schliesst sich die Erörterung der Stellung, welche die officielle Kirche zu der Verbreitung der deutschen Bibel eingenommen hat, und endlich ein abschliessendes Wort über den Werth aller jener Uebersetzungen als Uebersetzungen.

Man wird ja beim Lesen des Walther'schen Werkes zunächst durch die Fülle von Handschriften und von verschiedenen Uebersetzungszweigen überrascht, die hier an den Tag gebracht sind. Neben 18 vollständigen Bibeldrucken, sowie einem holländischen Alten Testament und 31 Drucken einzelner biblischer Bücher, sind von Walther nicht weniger als 202 Handschriften behandelt, und dabei haben wir ausser 32 verschiedenen Psalterübersetzungen 40 unterschiedene Uebersetzungen theils der ganzen Bibel, theils einzelner Theile derselben kennen gelernt. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich sage: das ist ein Resultat, welches Walther's kühnste Erwartungen beim Beginn seiner Studien übertroffen haben wird. Bedenken wir nun weiter, dass die uns erhaltenen Handschriften fast ausnahmslos Kopien älterer Originale sind, dass aus der Beschaffenheit des Textes in manchen dieser Handschriften sogar auf eine durch wiederholtes Abschreiben entstandene Textgeschichte geschlossen werden konnte, so ist zweifellos, dass uns heutigentages nur der kleinere Theil der einst vorhanden gewesenen Handschriften erhalten geblieben ist. Ich halte es freilich für eine sehr unsichere Rechnung, wenn Walther von der Grundlage aus, dass von den Bibeldrucken nur höchstens 6 % der einst gedruckten Exemplare heute noch auf Bibliotheken und im Privatbesitz vorhanden, also 94 % zu Grunde gegangen sind, das gleiche Verhältnis zwischen erhalten gebliebenen und untergegangenen Handschriften statuirt und danach auf einen ehemaligen Bestand von etwa 3600 deutschen Bibelhandschriften kommt. Denn mir scheint, dass für den Untergang gedruckter Bücher höhere Procentsätze anzunehmen sind als für die Zerstörung von Handschriften.

Aber das Staunen über die unerwartete Fülle von deutschen

Bibeln im Mittelalter bedarf der Einschränkung und Ermässigung durch eine Reihe von Erwägungen, die sich näherem Nachdenken alsbald darbieten. Man überlege einmal folgende Zahlen: von der Vulgata, der lateinischen Bibel, kennen wir bis zum J. 1500 bereits 98 vollständige Ausgaben; daneben fallen die 12 hochdeutschen Drucke, die bis 1500 erschienen sind, doch erheblich ab. Ein beliebtes Hilfsbuch für die Prediger, die Postilla Guillermi hatte bis zum J. 1500 es auf 75 Auflagen gebracht; wie wenig besagen dagegen, recht erwogen, jene Auflagen, die der deutschen Bibel zuteil geworden waren. Nach diesen Zahlen gemessen, müssen wir von ihr sagen, dass sie doch nur zu den mässig verbreiteten Büchern gehörte. Und fragen wir nun einmal, wie es denn um die Verbreitung der deutschen Bibel seit dem Erscheinen der Luther'schen Uebersetzung gestanden, und stellen nun nebeneinander, dass die 57 Jahre von 1466—1522 nur 18 deutsche Bibeln hervorbringen, die 12 Jahre von 1522—1533 dagegen allein 85 Auflagen von Luther's Neuem Testament, so schwindet der erste grosse Eindruck, den jene mittelalterlichen Drucke und Handschriften auf uns machen.

Ich möchte gleich ein anderes daran anschliessen, nämlich die Frage nach dem Preise der mittelalterlichen Bibel. Wir wissen zufällig durch eine handschriftliche Eintragung in einem dieser Drucke, dass im J. 1489 eine solche Bibel mit 9 Gulden bezahlt wurde; nun kaufte man aber um dieselbe Zeit auf dem Markte einen fetten Ochsen für 3 Gulden (vgl. Janssen, „Geschichte des deutschen Volkes“, I⁹, 319). Das gibt einen Massstab für die enorme Höhe dieses Preises und zeigt, dass überhaupt nur kleine, bevorzugte Kreise an die Anschaffung eines solchen Werkes gehen konnten, von einer Verbreitung im Volke nicht die Rede sein konnte.

Höchst merkwürdig ist nun aber eine andere Erscheinung, die uns diese deutschen Uebersetzungen zeigen; immer wieder wird neu übersetzt, ohne dass der neue Arbeiter eine Ahnung von all den Arbeiten seiner Vorgänger hat. Oder wir finden, dass jemand seine Arbeit beginnt ohne Kenntniss von seinen Vorgängern, dann zwischenein mit einer solchen früheren Arbeit bekannt wird, und diese dann für seine eigene Arbeit verwendet. Eine Musterung der verschiedenen Uebersetzungen ergibt ferner, dass die Arbeit, der die Ehre zuteil geworden ist, in den 14 hochdeutschen Bibeln zu weiterer Verbreitung zu gelangen, diese Bevorzugung nicht etwa ihrem absonderlichen Werthe verdankt, denn es existirten bessere Uebersetzungen, sondern nur dem Umstande, dass der erste Drucker keine andere als diese gekannt hat. Wir erkennen daraus, dass zwar eine grössere Anzahl von Bibelfreunden vorhanden ist, aber ohne Zusammenhang, ohne eine Kenntniss von dem Material, das faktisch vorhanden war. Das führt wieder darauf, dass jene Handschriften viel in Privathänden gewesen sein, also eine recht stille Existenz gehabt haben werden; wie auch der ungeheure Verlust an gedruckten Bibel-exemplaren am einfachsten daraus erklärt wird, dass die Mehrzahl jener Bibeln sich in Laienhänden im Privatbesitz

befand, nur eine Minderzahl in den Büchereien der Kirchen und Klöster vorhanden war. Freilich möchte ich hier darauf hinweisen, dass doch eine ganze Anzahl von Spuren auf Frauenklöster führt, und dass m. E. bei dem Verlust so vieler gedruckten Bibeln der Bauernkrieg mit seiner Verwüstung der Klöster stark in Rechnung zu ziehen sein wird.

Von besonderer Wichtigkeit ist nun aber, dass durch die Walther'schen Untersuchungen der Hypothese, als wenn die deutsche Bibel ihren Ursprung in den Kreisen der Waldensergemeinden habe, der Boden entzogen wird. Wol findet sich auch einmal eine Handschrift, von der sich wahrscheinlich machen lässt, dass sie in den Händen eines Waldensers gewesen ist, und eine andere, die möglichenfalls einen Waldenser zum Verfasser hat; aber von der Mehrzahl lässt sich nachweisen, dass sie von katholischen Christen, zum Theil von Klerikern, verfasst oder kopirt und für den Gebrauch katholischer Christen bestimmt gewesen ist. Sehr interessant ist es nun, dass die grössere Nachfrage nach deutschen Bibeln und somit die Masse der Handschriften erst etwa seit dem J. 1340 beginnt. Von dieser Zeit an tauchen die Uebersetzungen auf, welche zu Erbauungszwecken für privates Bibellesen angefertigt werden. Walther wird recht haben, wenn er diese Nachfrage nach der Bibel mit den Zuständen der Kirche in jener Zeit, dem erschütterten Ansehen des Papstthums, den Kämpfen Ludwig's des Baiern gegen die Kurie und der grossen franziskanischen Erweckung in Zusammenhang bringt. Als die gewohnten Stützen wankten, stieg die Schätzung der Autorität der Schrift. Walther hofft, dass weitere Forschungen besonders den Antheil der Franziskaner an der Verbreitung der deutschen Bibel klar stellen werden.

Stellt sich somit der Kreis dieser Bibelfreunde wesentlich als ein innerhalb der katholischen Kirche befindlicher dar, so tritt doch zugleich hervor, dass diese Bibelleser in vielen Fällen um ihrer Stellung zur deutschen Bibel willen sich von der officiellen Kirche scheel angesehen wissen; wir treffen hier und da in den einleitenden Worten eine gewisse Animosität gegen die Priester, ein gefiltschliches Betonen des guten Rechtes, die Bibel zu verbreiten. Daraus geht deutlich hervor, dass wir es hier mit einer Unterströmung innerhalb der katholischen Kirche zu thun haben, die sich wechselnder Gunst von oben her erfreut, bald als unverfänglich zugelassen, bald als etwas Akatholisches zurückgedrängt wird. Ebenso ergibt denn auch eine Prüfung der officiellen kirchlichen Erlasse in Sachen der Bibel, dass Rom nicht von vornherein und nicht unter allen Umständen der Bibel in der Landessprache feind ist. Zwar thut Rom nichts, um die Bibel in der Muttersprache zu verbreiten, ladet nicht zu ihrem Studium ein, aber Rom kann es auch geschehen lassen, dass sie verbreitet wird. Sobald aber irgendwelche Erscheinungen aus Anlass der Bibelverbreitung hervortreten, welche Rom unbequem sind, sucht es durch Verbote die Bibel in der Landessprache zu unterdrücken. Für Deutschland kommt einerseits das Verbot Karl's IV. von 1369, andererseits die Censurmassregel des Erzbischofs Berthold von Mainz 1485 und 86 in Betracht. (Beim Ueberblick über die Massnahmen der Päpste und der Synoden auf diesem Gebiete wäre auch an die Beschlüsse von Tarragona 1233 und 1317 zu erinnern gewesen.) Walther scheint mir völlig das Richtige zu treffen, wenn er hervorhebt, die normale katholische Bibel des Mittelalters sei allein die s. g. Historienbibel, d. h. die Vermischung der biblischen Erzählung mit der kirchlichen Tradition und Legende. Höchst beachtenswerth ist ja auch, dass von den Bibeldruckern, welche noch die Wendung aus dem Mittelalter in die neue Zeit erlebt haben, einer um den anderen zum Druck reformatorischer Schriften übergeht, und dass bei dem Druck sämtlicher deutschen Bibeln kein Geistlicher bemerkbar wird; falls also einer betheilt war, er seinen Namen doch sorgfältig zurückhielt. Nie sind katholische deutsche Bibeln in so grosser Zahl verbreitet und gelesen worden als in der Reformationszeit selbst, wo Männer wie Emser, Dietersberger und Eck als Bibelherausgeber auftraten; aber es wäre verkehrt, hier plötzlich eine Aenderung in der Stimmung der leitenden Kreise der Bibel gegenüber anzunehmen. Es galt nur der gehassten Luther'schen Bibel Konkurrenz zu machen

und das Drängen des katholischen Volkes nach der Bibel auf eine möglichst ungefährliche Weise zu befriedigen. Das klassische Zeugnis hierfür bietet Emser selbst, der als Bibelübersetzer im Schlussworte seines Neuen Testaments vor dem Bibellesen warnt und die Laien ermahnt, sich mehr um ein gottseliges Leben als um die Schrift zu kümmern, „die allein den Gelehrten befohlen ist“.

Da Walther den Ausgang seiner Untersuchungen bei dem Verhalten der katholischen Kirche in den Tagen der Reformation nimmt, so hätte ich gewünscht, er hätte auch den interessanten Verhandlungen des Reichstags zu Speyer über eine officielle deutsche Bibel, die von einer Kommission hergestellt werden sollte, seine Beachtung zugewendet; vgl. darüber „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ IX, 158; Friedensburg, „Der Reichstag zu Speier“ (Berlin 1887), S. 355; Cyprian, „Nützliche Urkunden“. Leipzig 1718, Bd. II, S. 393. Ferner möchte ich darauf hinweisen, dass unter den katholischen Theologen wenigstens ein Mann wie Georg Witzel den Gedanken erfasste, dass es im Interesse der katholischen Kirche selbst liege, eine officielle deutsche Bibel zu beschaffen, nicht als das Werk eines Privaten, sondern als das Werk einer Gelehrtenkommission, welche dazu von den kirchlichen Organen Vollmacht und Auftrag zu erhalten hätte (vgl. Herzog, „Real-Encyclopädie“ XVII², 245). Im übrigen möchte ich nur daran erinnern, dass Walther von dem Aufsatz von Kolde in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ 1887, Nr. 1 und den dort gesammelten Nachrichten über den Leserkreis, in dessen Händen die gedruckte deutsche Bibel zu finden war, anscheinend keinen Gebrauch gemacht hat; die Resultate seiner Arbeit werden zwar nicht davon berührt, aber es wären doch manche bestätigende Daten von hier zu entnehmen gewesen.

Mit herzlichem Dank für reiche Belehrung und musterhaft besonnene Leitung auf verschlungenen Pfaden der Forschung wird der Leser von der Lektüre des Walther'schen Werkes scheidet. Wird auch vieles gerade aus Anlass seiner Arbeit nun noch nachzutragen sein, werden viele Spuren, die er selbst nicht weiter verfolgt, jetzt von anderen aufgenommen werden müssen, würde auch der Verf. selbst, wenn er sein Buch zum zweiten mal zu schreiben hätte, jetzt, wo der Stoff übersichtlich geworden, voraussichtlich eine ganz andere Anordnung desselben wählen: die Ehre bleibt ihm gesichert, dass er die Fundamente gelegt und ein gut Stück des Baues in rüstiger Arbeit aufgeführt hat.

Kiel.

G. Kawerau.

Paulus, Nik. (Priester des Bisthums Strassburg), **Der Augustinermönch Johannes Hoffmeister.** Ein Lebensbild aus der Reformationszeit. Freiburg i. Br. 1891, Herder (XX, 444 S. gr. 8). 4 Mk.

Man kann sich nur freuen, wenn die katholischen Gelehrten sich daran machen, eine alte Ehrenschild abzuzahlen und den grossen und kleinen Vorkämpfern Roms in der Reformationszeit ebenso gründliche, eingehende und gewissenhaft geschriebene Lebensbilder zu widmen, wie sie auf protestantischer Seite auch die Männer zweiter Ordnung, wie Menius, Amsdorf, Flacius, Chemnitz etc. gefunden haben. Ist es doch schmerzlich, dass auf katholischer Seite Köstlin's „Luther“ nur das Sammelsurium von Wiedemann über Eck gegenübergestellt werden kann, dass Cochleus auf Protestanten wie Otto und Gess und Murner auf Wold. Kawerau warten musste. So ist denn auch das Lebensbild des redegabten und wohlunterrichteten Joh. Hoffmeister zu begrüssen. Auf ihn hatte zuerst Rocholl in seiner „Einführung der Reformation in Kolmar“ (Leipzig 1876), dann A. v. Druffel in seiner Abhandlung der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. XIV: „Der Elsässer Augustinermönch Johannes Hoffmeister und seine Korrespondenz mit dem Ordensgeneral Hieronymus Seripando“ (München 1878) aufmerksam gemacht. Jetzt hat Paulus mit grossem Fleiss den Stoff zu einem Lebensbild gesammelt, eine Bibliographie seiner Schriften, eine Darstellung der Lehre Hoffmeister's gegeben und die Briefe Seripando's an Hoffmeister veröffentlicht. An Fleiss hat es Paulus nicht fehlen lassen. Besonders dankenswerth ist der Versuch (S. 120—164), eine Fortsetzung zu Kolde's bekanntem Werk über die Augustiner

zu geben, dem man nur von seiten der übrigen Orden Nachahmung wünschen möchte. Jetzt wäre es Aufgabe der Dominikaner und Franziskaner, ihre Ordensgeschichte in der Reformationszeit aus den ursprünglichen Quellen zu bearbeiten. Das Buch des Tiroler Gaudentius über die Franziskaner in der Reformationszeit ist denn doch gar zu unwissenschaftlich und macht den deutschen Franziskanern wenig Ehre. Aber auch die Arbeit von Paulus „über die Augustiner in der Reformationszeit“ ist recht ungenügend, da er Quellen nicht benutzte, welche leicht zu erreichen waren. Das möge an dem Beispiel von Schwaben gezeigt werden. Paulus weiss von den vier grösseren Augustinerklöstern zu Esslingen, Gmünd, Tübingen und Weil und dem unbedeutenden jungen Engelberg kaum mehr, als die Namen und die allerbekanntesten Daten, wie Stiefel's Auftreten in Esslingen. Luther's Ordensgenossen in Württemberg habe ich in meiner Schrift „Luther und Württemberg“ (Ludwigsburg 1883) behandelt (auch in den „Theol. Studien aus Württemberg“, Jahrg. 1883). Ich ergänze hier das Material jener Arbeit.

In Esslingen ist es nicht nur Stiefel, der evangelisch lehrt, sondern Luther's Freund Joh. Lonicer, ferner ein Bruder Heinrich und ein nichtgenannter Bruder, der wahrscheinlich Blarer's späterer Schwager Stephan Schäffer ist. Einiges bietet auch der Brief von Campegius an Sadolet vom 7. December 1524 bei Balan, „Monumenta reformationis Lutheranae“, S. 405, wonach die Augustiner den Hofprediger des Markgrafen Ernst von Baden, Franz Irenicus, in ihrer Kirche predigen liessen (auch bei Lämmer, „Monumenta Vaticana“, S. 15: il Marchese di Bada ha li uno predicatore Lutherano et lo fa predicare in Santo Agostino). Ueber die gmünder Augustiner wären die Abhandlungen von E. Wagner über die Reichsstadt Gmünd im Reformationszeitalter in den „Württembergischen Vierteljahrsheften“ (1883), Bd. 2 ff., besonders Bd. 7, S. 11 (das nöthige Einschreiten des streng katholischen Rathes und des Provinzials Träger gegen die Augustiner und ihren Doktor) zu vergleichen. Auf einen evangelisch predigenden Augustiner in Tübingen 1528 habe ich in den „Blättern für württembergische Kirchengeschichte“ 1888, S. 44 aufmerksam gemacht. Ueber die Klagen über die Augustiner in Tübingen von seiten des gut katholischen Rathes und das Ende des Augustinerklosters hätte die Beschreibung des Oberamts Tübingen S. 274—275 ziemlich viel geboten. Ueber das Kloster in Weil habe ich einiges in „Luther und Württemberg“ S. 17 zusammengestellt. Von den hervorragenden stuttgarter Predigern aus dem Augustinerorden, Dr. Hieronymus Gandelfinger und Joh. Mantel, aber ebenso wenig von dem als Wiedertäufer in Würzburg hingerichteten Bruder Ambrosius aus Schmalkalden scheint Paulus keine Kenntniss zu besitzen. Auch sonst sind seine Angaben nachzuprüfen. Das Augustinerinnenkloster in Oberndorf soll (S. 2) im 12. Jahrhundert von einem Herzog von Teck gegründet sein. Aber erstlich finden sich im 12. Jahrhundert noch keine Augustinerinnenklöster in Württemberg, zweitens gab es erst seit 1187 Herzöge von Teck. Das Augustinerkloster in Oberndorf wird zuerst 1264 urkundlich erwähnt. Seine Geschichte ist kurz, aber gut in der amtlichen Beschreibung des Oberamts Oberndorf S. 167 gegeben. Gmünd liegt nicht am Neckar (S. 159), sondern an der Rems, ziemlich weit ab vom Neckar.

Sehr sorgfältig ist das bibliographische Verzeichniss der zahlreichen, oft gedruckten Schriften Hoffmeister's. Auch die ausführliche Darstellung der Lehre Hoffmeister's ist als Beitrag zur Geschichte der vortridentinischen Theologie willkommen zu heissen. Freilich wird ihr eigentlicher Werth von der Beurtheilung des Lebens und Charakters Hoffmeister's abhängen. Hier ist in erster Linie zu bedauern, dass Paulus weder in dem Generallandesarchiv in Karlsruhe, noch in den Staatsarchiven in Stuttgart und München Nachforschungen veranlasst hat. Gerade jene reiche Kornkammer für die Geschichte des Katholicismus in Süddeutschland im Reformationszeitalter, die für die Katholiken annähernd das sein könnte, was die Simler'sche Sammlung in Zürich für uns Evangelische ist, die weingartener Missivbücher mit ihren zahlreichen Folianten, ist nicht benutzt. Und doch hatte Gerwig Blarer, der grosse Abt von Weingarten, Ambrosius Blarer's ungleicher

Oheim, ein bedeutender Staatsmann und der Hort des ganzen oberschwäbischen Katholicismus, nach allen Seiten hin Fühlung mit jedem Vertreter Roms, der irgendeinen Namen hatte. So findet sich dort Bd. 21, Fol. 404 ein Brief von Gerwig Blarer an Cochläus vom 14. August 1551, während bisher gar nicht bekannt war, dass Cochläus noch nach Trient kam (vgl. Gess, „Johannes Cochläus“, S. 57). Um dieselbe Zeit sendet Nausea an Gerwig durch den Pfarrer von Hietldorf einen Brief und Schriften. Hier wäre sicher noch manches für Paulus zu erheben gewesen, zumal da Hoffmeister jedenfalls seit 1541 mit Gerwig Blarer bekannt war. Denn jener gnädige Herr von Weingarten S. 165, welchen Paulus nach dem Register als einen einfachen Adligen ansieht, ist kein anderer als Gerwig Blarer. Er wäre aber auch gerechter gegen Graf Johann Werner von Zimmern gewesen, wenn er die thatsächlichen Verhältnisse und das urkundliche Material über das Frauenkloster in Oberndorf besser gekannt hätte. Hier ist unbedingt tiefer zu graben; denn es hängt für die richtige Beurtheilung von Hoffmeister's Charakter sehr viel von der Auffassung der Vorgänge in Oberndorf und den Aussprüchen Joh. Werner's von Zimmern in der Chronik von Zimmern ab. Es ist doch unzulässig, dass die katholischen Historiker das eine mal diese Chronik als vortreffliche Quelle benutzen, wenn sie ihrem Hass gegen den Protestantismus und die protestantischen Fürsten den Lauf lässt und selbst deren katholische Vorfahren in ein bedenkliches Licht bringt, wie die Ulrich's von Württemberg und Landgraf Philipp's von Hessen, und sie alsbald beiseite schieben, wenn die Chronik in ihrem gut katholischen Eifer die Schlechtigkeit des Klerus, wie eines Erzbischofs von Salzburg, des Johann von Weze, Erzbischofs von Lund und Bischofs von Konstanz, auch des oben genannten Gerwig Blarer's bis herab zum vagirenden Pfäfflein geisselt. Paulus stellt die Sache so dar, als ob Joh. Werner von Zimmern in unberechtigter Weise in die inneren Angelegenheiten des Augustinerinnenklosters in Oberndorf eingreifen wollte. Allerdings findet er den Vorwurf, den er gegen die Nonnen erhob, den „grossen Muthwillens und grosser Verschwendung“, nicht ganz unberechtigt; aber auf der anderen Seite scheinen ihm die Nonnen mit Recht dem Grafen selbstsüchtige Absichten auf Bereicherung durch Einziehung des Klosters zuzutrauen. Paulus thut hier einem ehrlichen, um die Ehre seiner Kirche eifernden Katholiken unrecht, um Hoffmeister zu retten, und verkennt die thatsächlichen Verhältnisse vollständig. Oberndorf war österreichisch, Graf Joh. Werner von Zimmern hatte es nur im Pfandbesitz und konnte gar nicht selbständig vorgehen. Es spricht der ganzen gut katholischen Haltung Oesterreichs und des Grafen Hohn, wenn man das Gerede der Nonnen für mehr hält als eine Ausrede. Ferdinand und seine Regierung sahen damals in den schwäbischen Klöstern ganz verrottete Zustände, aber wenn irgend möglich, suchte man ihnen wieder aufzuhelfen. Z. B. das Karmeliterkloster in Rottenburg war ganz verödet, die dortige Bürgerschaft hätte es gern für ihre Zwecke benutzt und bat um Ueberlassung, aber die Regierung wies das Gesuch ab und drang beim Provinzial auf Neubesetzung. Das Augustinerinnenkloster in Oberndorf aber war stark verrufen, es galt als des Adels Bordell (Chr. v. Zimmern, ed. Barack, 3, 69). Hier musste Wandel geschaffen werden, aber Graf J. W. von Zimmern scheute sich, von sich aus einzugreifen. Er wandte sich an die österreichische Regierung (6. Februar 1544) und stellte ihr vor, wie das Kloster durch unordentliche Haushaltung in Abfall zu kommen drohte. Die Regierung beauftragte am 2. März 1544 den Grafen sammt dem Statthalter der Herrschaft Hohenberg Melch. Wendler unter Zuziehung des geistlichen Visitators eine Visitation zu halten. Diese muss auch im Sommer oder Herbst stattgefunden haben; denn am Freitag nach Michaelis (30. Oktober) berichtet der Graf von Zimmern der Regierung, was er sammt dem Provinzial in Oberndorf vorgenommen. Hier hatte der Graf unseren Hoffmeister genau kennen gelernt; er konnte seinen Verkehr mit den Nonnen und dabei seine ganze Sinnesart beobachten, und der Graf beobachtete scharf; das beweist die Chronik. Der ehrliche, derbe, katholische Eiferer nennt Hoffmeister einen „grossen Buben“, einen lausigen Mönch, sagt

ihm auf dem Kopf zu, dass er Heiligkeit und frommes Leben simulirt habe. Auch die österreichische Regierung traute ihm nicht ganz; denn sie fragte am 5. März 1544 erst noch Gall Müller, ob sie zum Druck einer Schrift Hoffmeister's die Erlaubniss geben solle („Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich“, Jahrg. 1885, S. 143). Und nun besehe man die Klagen von Paulus über die Charakterisirung Joh. Hoffmeister's und Eberhard Billik's durch ihre Mitkolloquenten in Regensburg Butzer, Brenz und Major, wie Veit Dietrich, als „leichtsinniger Menschen, verhurter und verruchter Buben“, ja selbst Eck nimmt er in Schutz (S. 203). Letzteres hätte er sicher unterlassen, wenn er das von Kawerau („Briefwechsel des Justus Jonas“, I, 297) zusammengestellte Material gekannt hätte. Billik kannte Butzer genau von Köln her, und Melanchthon, der dort mit Butzer thätig war, nennt Billik „Carmelita bene saginatus et Bacchi et Veneris sacerdos“ (Corp. Ref. V, 113). Dazu kommt das Geständniss Granvella's, dass diese Kolloquenten „gebrechlich am Leben“ seien. Es ist stets verfehlt, im Kampf unhaltbare Positionen eigensinnig zu behaupten. Die Gründe, mit denen Paulus die Aussagen nicht nur eines Grafen von Zimmern und Granvella's, sondern besonders der Protestanten als Verleumdungen erweisen will, sind sehr fadenscheinig. Wie konnte auch Landgraf Philipp wagen, über „der beiden Mönche böses Leben“ beim Kaiser und Granvella zu klagen, wenn er nicht Beweismaterial genug hatte? Paulus beruft sich auf das Lob, das Seripando Hoffmeister spendet. Aber ist denn das nicht immer ein Unglück, wenn der blose Eifer um die Kirche und die wissenschaftliche Thätigkeit als Kennzeichen der Vortrefflichkeit betrachtet wird? Wie loben die Legaten einen Eck, dessen moralische Integrität niemand mehr behaupten kann? Mehr Werth als diese Lobsprüche auf Eck haben auch die Seripando's auf Hoffmeister nicht. Die Lobsprüche eines Abt von Murbach und des Schultheissen Boner beweisen nichts; denn das eigene Nest wird Hoffmeister nicht beschmutzt haben.

Als weiteren Beweis führt Paulus an, dass Ferdinand ihn zum Hofprediger haben wollte. Aber wie gering war die Auswahl von Predigern für den Hof! Wie sehr man dabei daneben greifen konnte, habe ich in den „Theol. Studien aus Württemberg“, Jahrg. 1886, S. 45 gezeigt. Um ein Haar hätte Ferdinand 1563 einen Hofprediger bekommen, von dem man im protestantischen Lager recht gut wusste, dass er das Evangelium predige, Seb. Sterk in Wangen. Hat man aber endlich auf evangelischer Seite nur so leichthin jeden Gegner der Unsittlichkeit bezichtigt? Nie hören wir eine derartige Anklage z. B. gegen Cochläus, Nausea, Gall Müller etc.

Zu Hoffmeister's Thätigkeit in Ulm berichtet Blarer an Bullinger im März 1547, dass Hoffmeister in der neuerschlossenen Kirche des Dominikanerklosters am Feiertage Matthäi 1547 in Gegenwart des Kaisers Messe las und predigte und am Tage darauf die Leichenfeier für die Königin Anna hielt (Keim's reformationsgeschichtlicher Nachlass in der Kgl. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart). Hoffmeister's Thätigkeit in Dillingen und Umgegend wäre verständlicher gewesen, wenn Paulus erwähnt hätte, dass Frecht das an Herzog Ulrich von Württemberg verpfändete Gebiet von Dillingen und Günzburg im August 1546 reformirt hatte.

Wenig befriedigend ist der Abschnitt über Hoffmeister's Tod, der zur Klarheit über dessen Charakter hätte helfen können. Erfreulich ist das Geständniss S. 255, Anm. 3, von dem vielleicht auch Majunke Notiz nimmt. Was nun die Nachrichten über Hoffmeister's Verzweiflung betrifft, so verdient in erster Linie der Brief Frecht's an Vadian vom 4. September Beachtung. Frecht konnte von den Vorgängen in dem nahen Günzburg genaue Kunde haben, denn er hatte dort das Jahr zuvor reformirt. Wie konnte er aber Vadian gegenüber behaupten, ein Rathsherr von Speyer, die Stadtschreiber von Worms, Kolmar und Hagenau seien bei Hoffmeister's Ende gewesen, wenn er über dasselbe eine Lüge verbreiten wollte? Frecht war ein Mann, der bewusster Unwahrheit nicht fähig war, und war wenigstens so klug, zu wissen, dass Lügen kurze Beine haben. Jene Stadtschreiber waren auf dem Wege nach Augsburg zum Reichstag. Von Augsburg

ging das Flugblatt „Historia von einem Augustinermönch“ am 12. September aus (vgl. „hierher gen Augsburg“, S. 252). Es kann kein Zweifel sein, dass man durch die Städteboten vom Rhein in Augsburg Kenntniss von dem Ende Hoffmeister's erhalten hatte. Veit Dietrich hatte mit dem Flugblatt nichts zu schaffen. Er hatte wol durch die nürnberg'schen Reichstagsboten Nachricht über Hoffmeister's Ende erhalten. Hätten wir Briefe der Reichstagsboten aus Augsburg wie die von Ehinger vom J. 1530, dann würde uns volle Gewissheit werden, dass eben jene Augenzeugen die Verbreiter der Nachricht sind. Paulus führt Widersprüche der drei Berichte als Beweis ihrer Unglaubwürdigkeit auf, aber man sehe sich diese Widersprüche näher an. Frecht sagt z. B., Günzburg liege „zwei Meilen“, Veit Dietrich „nur drei Meilen“ von Ulm. In Wahrheit ist Günzburg 24,5 km von Ulm entfernt (s. Reichskursbuch). Da es sich nur um ungefähre Angaben handelt, so kann weder die Angabe Frecht's noch die Veit Dietrich's irgendwie in Anspruch genommen werden. Aber ist es denn denkbar, dass Hoffmeister, wie Frecht sagt, „misere ob agnitam, sed negatam veritatem“ unter Reue gestorben sei? Beachten wir, die schlimmen Aeusserungen über Hoffmeister beginnen mit dem J. 1544 (Joh. W. v. Zimmern). Wie Paulus selbst sagt, waren die Zeiten aufgeregte, ja sie waren kritisch für schwankende Charaktere. Wie viele waren es, welche von der geistigen Bewegung der Zeit wie die Meereswogen hin- und hergeworfen wurden und hinter sich gingen, wobei Einzelne auch moralisch Schaden nahmen? Man denke an Theob. Billikan, an Witzel, besonders an den katholischen Domprediger Leonh. Eckhart oder Ecker in Regensburg, der dann evangelisch wurde, aber bald als katholischer Prediger nach Ellwangen ging und schliesslich während des Interims in Schorndorf in höchst zweideutiger Rolle auftaucht, ja sein eigenes Weib, wie der amtliche Bericht sagt, den dort liegenden Spaniern zuführte. Auch der oben erwähnte Seb. Sterk, Pfarrer in Wangen, den Ferdinand zum Hofprediger begehrte, wurde nach wenigen Jahren gut katholisch und Dekan des Kapitels.

Auf dem Gespräch 1541 wird über Hoffmeister noch nicht geklagt. 1543 steht er im Verkehr mit Matthias Erb, natürlich im tiefsten Geheimniss. Nicht mit Unrecht hatte man von dem Religionsgespräch 1541 auf römischer Seite schlimmen Einfluss auf die Anhänger Roms gefürchtet. Auch Hoffmeister hat sich nicht ohne Schaden für seine katholische Ueberzeugung mit Luther und den Lutheranern beschäftigt, wie Vergerius. Jetzt wurde für ihn seine Wahl zum Provinzial ein gefährlicher Wendepunkt. Seine Amtsgewalt, sein freier Verkehr mit den Nonnenklöstern, sein Ehrgeiz, dem die Anerkennung von seiten der römischen Partei schmeichelte, die Aussichten auf eine bedeutende Laufbahn, wie sie Johann Faber in Wien gefunden, wurden ihm zum Fall. Sein heisser Eifer für Rom war gewiss nicht geheuchelt. Solche Geister müssen den Schmerz des inneren Stachels durch hitziges Auftreten stillen. Was aber das Gespräch in Worms 1541 angeregt, mochte bei der Begegnung mit den haller Gesandten wieder auftauchen (S. 116), als er sich unbelauscht sah, aber im Todesernst noch lautere Aeusserung finden. Wer das Buch von Paulus mit genauerem Nachdenken liest, den ergreift tiefes Mitleid mit diesem ἀνὴρ δίψυχος, der in der Verzweiflung unterging. Mögen bald Biographien von Billik etc. folgen, aber mit dem Ernst der unerbitlichen Wahrheit, ohne die alle Mühe verloren ist!

Nabern.

G. Bossert.

Festschrift des Königlichen Gymnasiums mit Realklassen zu Schneeberg, durch welche zu der am 30. Oktober stattfindenden Einweihung des neuen Schulgebäudes im Namen des Lehrerkollegiums ergebsten einladet Prof. Dr. Walther Gilbert, Rektor. Schneeberg 1891, Druck von C. M. Gärtner (79 S. gr. 8).

Wir greifen aus der Zahl der neun, von verschiedenen Lehrern des schneeberger Gymnasiums verfassten Abhandlungen die von E. Heydenreich (S. 40—48) heraus. Sie führt den Titel: „Mitteilungen aus den Handschriften der alten Lyceumsbibliothek“ und enthält auf S. 45—48 zwei Artikel: „Zum Kostnitzer Konzil und Alexius von Piacenza“ und „Zu Enea Silvio de Piccolomini“, die für die kirchliche Wissenschaft nicht ohne Interesse sein dürften. Nach Heydenreich's Angabe führt das im J. 1597 aufgenommene Verzeichniss aller in der schneeberger Lyceumsbibliothek vorhandenen Bücher ausser einigen

anderen Manuskripten 37 Stück allerlei alte, papistische, gedruckte und zum Theil geschriebene Bücher in Quart- und Oktavformat an, welche oben auf dem Bücherkasten gestanden hätten. Der Verf. erzählt ferner, dass diese Manuskripte seit 1614 in einem Anbau über der Sakristei der St. Wolfgangskirche aufbewahrt seien, um sie vor Feuersgefahr zu schützen. Da der 1883 von Prof. Dr. Weicker zu Zwickau angelegte Katalog der schneeberger Handschriften, wie bei der Beschaffenheit der Sammelbände nicht anders erwartet werden konnte, nach Heydenreich's Angabe nur eine ungefähre Uebersicht des Inhalts enthielt, erhielt letzterer beim Uebergang der Lycealbibliothek an die Bibliothek des jetzigen Kgl. Gymnasiums den Auftrag, die Handschriften genau zu prüfen; er hat das Ergebniss seiner Untersuchung in der vorliegenden, sehr fleissigen und gründlichen Gelegenheitschrift veröffentlicht. Weicker hatte an Stelle der alten, in arabischen Ziffern gegebenen Bücher-signaturen Bezeichnungen der Handschriften in römischen Ziffern vorgenommen, welche Heydenreich zu Grunde legt.

„Zum Kostnitzer Konzil“ enthalten die Handschriften der schneeberger Lycealbibliothek zwei besonders wichtige Reden, die neben den Arbeiten von Caro, „Aus der Kanzlei Kaiser Sigismund's. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Konstanzer Konzils („Archiv für österreichische Geschichte“, 59. Bd. 1880, S. 1 ff.), Erlar („Dietrich von Nieheim“, S. 225 ff.), Finke („Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils“, Münster 1889), Tschackert („Peter von Ailli“, Halle 1877, S. 181 ff.) sehr beachtenswerth sind. Heydenreich berichtet, dass der schneeberger Sammelband der Handschriften Nr. XXIII, fol. 172 ff. einen „Sermo factus Constantii generali in concilio“ und einen bisher gänzlich unbekanntem, während des kostnitzer Konzils von Alexius de Siregno, Bischof von Placentia, verfassten sermo enthält. Alexius ist nach Gams „Series episcoporum ecclesiae catholicae quotquot innotuerunt“, I, 746 am 1. Januar 1447 gestorben.

Die erwähnte erste Rede ist veröffentlicht von Walch, „Monimenta medii aevi“, II, 163 ff. unter dem Titel: „Auctoris anonymi oratio pro maturanda reformatione in concilio Constantiensi D. V. April. CCCCXXVI dicta“. Nach der schneeberger Handschrift muss statt des sinnlosen ideo (Walch 165, 7) video gelesen werden, auch ist der Anfang von p. 166 (bei Walch) in der schneeberger Handschrift vollständiger als bei Walch erhalten; er lautet in ersterer folgendermassen: „Et quibus possum desiderari ad te suspiro quatenus dones mihi coram isto sublimi auditoris de te tuaeque lucis radiis dicere saltem aliquid modicum quod aedificet dicere potius cum exhortatione humili quam docere quia non est alius praeter te domine quisquam doctor veri ubicunque et undecunque claruerit, inquit Augustinus V confessus“.

Was den sermo des Alexius betrifft, so beweist Heydenreich, dass Alexius, da nach von der Hardt, „Concil. Const.“ V, 13 am 25. März eine Generalsitzung nicht stattfand, vielmehr die 30. am 10. März, die 31. am 30. März 1417 abgehalten wurde, die Rede während seines Aufenthaltes in Konstanz nur „angefertigt“ haben kann. Von besonderer Wichtigkeit ist die Rede hauptsächlich dadurch, dass wir an ihr ein treffliches Denkmal damaliger Kanzelboredsamkeit besitzen; wir ersehen genau, wie man zu jener Zeit den Text zu einer Predigt wählte und bearbeitete, welche Mittel man angewandte, um auf die Herzen der Hörer zu wirken, und wie ungenau damals Männer, die mit Recht im Rufe der grössten Wissenschaftlichkeit standen, zu citiren pflegten. Heydenreich führt verschiedene, sehr lehrreiche Belege an, um letztere Behauptung zu rechtfertigen.

Interessant ist, dass Alexius, nachdem er in seinem sermo von der imbecillitas conditionis humanae ausgegangen, in neun sechszeiligen Strophen die Jungfrau Maria besingt und dabei insbesondere deren Mitwirkung zur Erlangung der Gnadenhilfe des h. Geistes erfleht. Zahlreiche andere, allerdings weniger wichtige sermones birgt nach Heydenreich's Angabe die Bibliothek der St. Wolfgangskirche.

In der alten schneeberger Lycealbibliothek, Band III, Bl. 82–94 nach Heydenreich, ist ferner der Bericht des Enea Silvius de Piccolomini abschriftlich erhalten. Von Enea Silvio berichtet die Profangeschichte bekanntlich, dass er als Bischof von Siena, vom König Friedrich III. als Gesandter nach Böhmen geschickt, die Uebertragung der ganzen Verwaltung Böhmens an Georg Podiebrad erreicht hat. Das Schreiben des Enea Silvio ist im Handschriftenkatalog irrthümlich als „Brief 1512“ ohne jeden weiteren Zusatz bezeichnet. Nach Georg Voigt „die Briefe des Aeneas Silvius vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl“ im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“, Bd. XV, 1856, S. 400 ist dieser Bericht aus einer münchener und zwei prager Handschriften bekannt und in der nürnbergischen und baseler Ausgabe der Gesamtwerte des Aeneas Silvius abgedruckt. Da wir trotz Georg Voigt's vortrefflicher Vorarbeiten leider noch immer keine, dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechende Ausgabe der Briefe des Aeneas Silvius besitzen, dürfte die bisher ganz unbekanntem schneeberger Handschrift für eine neue kritische Bearbeitung in hohem Grade willkommen sein. Heydenreich gibt zuletzt den vollständigen Text der Handschrift mit den Varianten der baseler Ausgabe.

Dresden.

K. Löschhorn.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Red.: Diakonus Jos. Müller in Herrnhut. 1. Jahrg. April 1892 – März 1893. 1. Heft. Leipzig 1892, Voigtländer in Komm. (VIII, 91 u. 44 S. gr. 8). 10 Mk.; einzelne Hefte 2. 50.

Die Comenius-Gesellschaft hat mit ihrer Aufgabe, die Geschichte des berühmten Theologen, Philosophen, Pädagogen und Politikers zu bearbeiten, ein fruchtbares Gebiet in Angriff genommen. Ein Beweis dafür ist das vorliegende Heft, das zur Kenntniss der Lebensgeschichte und literarischen Thätigkeit des Comenius eine Reihe werthvoller Beiträge bietet. Ed. Bodemann veröffentlicht ein Gedicht von Leibniz auf denselben, von dem der Schluss angeführt sei: Tempus erit, quo te, Comeni, turba bonorum, Factaque, spesque tuas, vota quoque ipsa colet. Einen Aufenthalt in Thorn im Herbst 1634 weist O. Radlach auf Grund eines Stammbuchblattes nach. Der gefeierte Pädagog war wol Lehrer am Gymnasium. Da der Mathematiker damals hier fehlte, so ist nicht unwahrscheinlich, dass Comenius diesen Unterricht übernahm, um so mehr, da er sich in dieser Zeit mit Astronomie und Physik beschäftigte. Elbinger Archivnachrichten bietet M. Töpfer. In einer Studie über J. A. C. und Karl Christian Friedrich Krause liefert der unermüdete Verfechter des letzteren Philosophen, P. Hohlfeld, den Nachweis, dass Krause die menschheitliche Seite an der Persönlichkeit und Wirksamkeit des Comenius klarer als seine Vorgänger erkannt, voll gewürdigt und aller Welt verkündet hat. Mehrere Arbeiten haben die fruchtbare und vielseitige schriftstellerische Thätigkeit zum Gegenstande. Erwähnt sei die Comenioliteratur seit 50 Jahren, die überaus reich ist und sich auch über mehrere Länder ausserhalb Deutschlands erstreckt. Warum ist hier nicht angeführt: „Laurie, S. S., John Amos Comenius, Bishop of the Moravians. His life and educational works“ (London 1881, Kegan Paul, Trench & Co.)? Hinzugefügt sei noch Daniel, „Das pädagogische System des Comenius“ (Halle 1839). In dem „Chronologischen Verzeichniss der gedruckten und ungedruckten Werke des J. A. C.“, das nicht weniger als 35 Seiten umfasst, stellt der Herausgeber gegen 140 Nummern zusammen, die sich in den verschiedensten Bibliotheken Deutschlands zerstreut finden. Mit grosser Genauigkeit werden die einzelnen Ausgaben verzeichnet. Trotzdem erhebt der Verf. nicht den Anspruch, bereits eine vollständige Bibliographie zu bieten. Seine Arbeit soll nur den Grundstein dazu bilden. Ich füge daher noch einige mir bekannte Ausgaben hinzu. Zu S. 23, Nr. 17. Es gibt von der dort genannten deutschen Uebersetzung noch eine berliner Ausgabe (zu finden im Hallischen Buchladen). Sie ist dem König Friedrich Wilhelm und der Königin Sophie Dorothea gewidmet. — Zu S. 25 f., Nr. 23. Die erste englische Ausgabe ist gedruckt Londini 1631 mit dem Zusatz: „Nunc vero gratitudinis ergo in Illustrissimi Principis Caroli Britannicaeque Gallicae et Hybernicae pubis, gratiam, Latinè, Anglicè et Gallicè in lucem edita“. Am Schlusse hat der Besitzer des dresdener Exemplars bemerkt: Constat 1. Schilling 6. penny. Ausserdem besitzt die dresdener Bibliothek eine anonyme Ausgabe der „Janua“ s. l. et a. Bemerkt sei noch eine Ausgabe „cum grat. Polon. et suec. Datisci . . . Hünfeld 1643“ (aus der Bücherei des Jo. Alb. Fabricius) und eine andere aus dem gleichen Jahre „cum quadruplici Indice, versionibus duabus Gallica et Italica . . . emendationibus locupletata. Genevae, Johannes de Fours“. — Zu S. 26, Nr. 24. Von dieser Schrift gibt es eine deutsche Uebersetzung: „J. A. C. Wichtiger und Schriftmässiger Tractat Von denen Wahren und Falschen Propheten, welcher zwar insonderheit auf die ehemalige Offenbarungen der Christina Poniatowsky von Duchnick . . . gerichtet . . . Im Jahre 1711“. — Zu S. 27, Nr. 29. Vgl. „J. A. C. Hist. frat. Bohemicorum, Halae, Typis . . . Orphanotrophii 1702“. „J. A. C. Kurz-gefasste Kirchenhistorie der böhm. Brüder . . . Schwabach 1739“, dem König von Dänemark und Norwegen, Christian VI., gewidmet. — Zu S. 29, Nr. 34. Die leipziger Ausgabe wurde 1661 wieder aufgelegt. Der Herausgeber, Z. Schneider, ist unterdessen Rektor der Nikolaischule geworden. Erwähnt sei ferner eine schwedische Ausgabe: „Addita versione suecica et germanica. Holmiae. Typis Meurerianis“; ferner ein Druck „cum Priv. Pol. et Suec. Elbingae 1661“ (lateinisch, deutsch, polnisch), ein anderer „Dantis sumptibus Chr. Mansklap“; namentlich aber: „Nova et accurata Vest. Com. editio, cui, amplius. Fac. Phil. in Ac. Reg. consensu, Rev. Eximius, . . . Chrph. Libruderus, Ecc. Reg. Pol. Pastor, . . . versionem Polonicam olim adiecit, quam eloquentiae polonae cultor alius . . . nunc revidit. Mit Polnischem und Brandenburgischem Priv. Regiomonti, Typis . . . Reuserianis 1690“; auf der letzten Seite ein Gebet lateinisch, deutsch und polnisch. — Zu S. 39, Nr. 75. Von dem Lexicon erschien 1686 eine „ed. secunda, ab infinitis mendis, quibus prior scatebat repurgata“ ohne die Vorrede an den esslinger Rath. — Zu S. 41, Nr. 81. Von dem „Orbis pictus“ gibt es eine Breslauer Ausgabe vom J. 1667 mit einer französischen Widmung des Verlegers, Kaspar Müller, an den Herzog Georg Wilhelm von Liegnitz, Brieg und Wohlau vom 24. September 1666 und einer deutschen von Matth. Gutthäter, Dobratzky genannt, an sieben Rathsherrnsöhne. — Zu S. 41, Nr. 82. Von der „Schola ludus“ gibt es eine lateinisch-deutsche Ausgabe (Frankfurt 1659) mit einer Vorrede von Jakob Redinger, geschrieben zu Frankenthal. — Zu S. 47, Nr. 110. Beide Ausgaben befinden sich in der

dresdener Bibliothek; bei der von 1660 scheint als Einkaufspreis 9 Pf. notirt zu sein. — Zu S. 52, Nr. 133. Die 1668er Ausgabe vom „Unum necessarium“ besitzt auch die dresdener Bibliothek. Eine Stelle des lüneburger Drucks von 1690 ist abgedruckt in der oben zu S. 26, Nr. 24 bemerkten deutschen Schrift S. 107 f. — Der Berichtersteller schliesst mit dem Wunsche, dass die Monatshefte immer so tüchtige Beiträge bieten mögen.

Dresden.

Georg Müller.

Weizsäcker, Kanzler D. Carl, **Ferdinand Christian Baur**. Rede, zur akademischen Feier seines 100. Geburtstages 21. Juni 1892 in der Aula in Tübingen gesprochen. Stuttgart 1892, Frommann (22 S. 8). 40 Pf.

So reich unser Zeitalter an Gedächtnissfeiern ist, so rasch scheint das Gedächtniss an die Grössen, welche in ihm gewirkt, zu schwinden. Man vergisst schnell. Ist nicht auch F. Chr. Baur, der Kritiker, dessen Anregungen von so einschneidender Bedeutung für die Problemstellung in der Geschichte des Urchristenthums geworden, für weite Kreise bereits ein Vergessener, über den man mit etlichen billigen Phrasen meint hinweggehen zu sollen? Wer liest heute seine Schriften ausser dem kleinen Kreise derer, welche der direkte Beruf dazu nöthigt? Da ist es erfreulich, dass Weizsäcker die Rede, welche er gelegentlich des hundertjährigen Geburtstages Baur's in Tübingen gehalten, nun weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat. Das Schriftchen bietet in knappen Zügen eine feine und freie Uebersicht über Baur's Arbeiten, Leben und Wirken. Ein Mann aus einem Guss steht vor dem geistigen Auge des Lesers, ein ernster Arbeiter im freien Dienst der Wissenschaft. Man kann natürlich an der Methode wie an den Resultaten Baur's sehr viel auszusetzen haben und doch sich des Eindruckes eines vornehmen ersten Geistes, wie Weizsäcker ihn uns so anschaulich nahe bringt, freuen. Hervorheben möchte ich besonders die m. E. zutreffenden Bemerkungen (S. 9. 13. 17), welche Weizsäcker gegen jene Rede richtet, als wenn Baur lediglich nach abstrakten philosophischen Prämissen den Gang der Geschichte konstruirt habe. Man sehe sich dagegen Baur's Darstellung der Kirchengeschichte an. Möge denn das Schriftchen das Gedächtniss an den Mann erneuern, welcher die Probleme aufzuwerfen und eindrucksvoll zu machen verstanden hat, welche auf Decennien die Arbeiter auf dem Gebiet des N. T. und der ältesten Kirchengeschichte so oder anders beschäftigt haben, nämlich die Frage nach der Echtheit des neutestamentlichen Schriftthums und die Frage nach den Einwirkungen des jüdischen und heidnischen Elementes auf das Leben und die Lehre der alten Kirche! Hierin liegt die geschichtliche Bedeutung des berühmten Tübingers.

R. Seeberg.

Gebhardt, Herm. (Pfr. in Molschleben bei Gotha), **Versuch einer kurzgefassten und leichtverständlichen Glaubenslehre für Laien**. Gotha 1891, Schloemann (VII, 126 S. 8). 1. 60.

Es ist der Verf. der weithin bekannt gewordenen „Bäuerlichen Glaubens- und Sittenlehre“, welcher die vorliegende mehrfach eigenthümliche Christenlehre zunächst als Handreichung für Konfirmanden und weiterhin auch für Konfirmirte dem Druck übergeben hat. Für den Stufengang der verschiedenen Religionen wird mit Recht auf das Verhältniss von Eltern und Kindern, von Herren und Dienern, von Reichen und Armen hingewiesen. Dem Verf. stehen treffende Vergleiche zu Gebote. Mit Recht wird bemerkt, für den werdenden Christenglauben und damit für die Christenlehre sei der zweite Artikel der Mittelartikel, aus welchem einerseits der erste und andererseits der dritte folge. Da aber doch die Ordnung der drei Artikel im Glaubensbekenntniss für dieses ihren guten Sinn hat, wird es richtiger sein, diese in ihrer Stellung zu belassen, zumal der zweite Artikel wiederum nicht ohne den ersten verstanden werden kann. Der volle Inhalt des Vaternamens wird füglich in der Anrede zum Vaterunser am besten zur Geltung kommen. Das Buch steht fast durchweg auf dem Boden treuer Schriftgläubigkeit. Bedenklich erscheint die Wendung, der, welcher von Ewigkeit Gottes Sohn gewesen, habe in der Zeit Gottes Sohn werden müssen. Geworden ist Er der Gottmensch. Noch ungeeigneter ist die Bemerkung, in Gethsemane sei das natürliche Menschenwesen Jesu in Widerstreben und Weigerung gefallen, wobei sich der Verf. doch sogleich selbst korrigirt und dahin berichtet, dass der Herr alle Leidensversuchung bestanden und überwunden habe. Mindestens missverständlich wird über das vierte Evangelium gesagt, in demselben seien Jesu Worte und Thaten in freier Weise aus der jüdischen in die griechische Denk- und Sprachweise übertragen, sozusagen hellenisirt. Es wird das dann weiter dahin erläutert, dass die Worte und Thaten in ihrer tiefsten und höchsten Bedeutung erfasst und dargestellt oder verklärt seien. Aber wozu das alles für Konfirmanden, die sich hiervon doch schwerlich ein richtiges Bild machen, zumal im griechischen Gewande dieses Evangeliums ja doch wieder eine hebräische Seele redet. Für diesen Leserkreis schiesst auch die Alternative, Johannes habe das Evangelium geschrieben oder schreiben lassen, entschieden über das Ziel hinaus. Aehnlich verhält es sich mit der gelegentlichen Erklärung, dass nur einzelne Genien durch Eingebung wahre Kunst empfangen und

hervorbringen. Was haben die Konfirmanden in Molschleben mit der Kunstgeschichte zu schaffen? Wenn aber S. 18 gesagt wird, der Sage gehöre das Geburtsland Israels als die Oertlichkeit des Paradieses an, und S. 27 die heidnischen Göttergeschichten als Märchen im eigentlichen Sinne bezeichnet sind, so hätte sich die alttestamentliche Anfangsüberlieferung zur Vermeidung des Eindruckes mythologischer Färbung oder mythischer Dichtung wol unter einen tieferen Gesichtspunkt bringen lassen, wenn sie als das Ergebniss eines prophetischen Rückblicks oder einer rückwärts gewandten Prophetie betrachtet wäre. Wenn der Verf. die Hoffnung ausspricht, durch einzelne Auffassungen auch einigen jüngeren Amtsbrüdern für ihr Wirken an Konfirmanden und an Konfirmirten Handreichung thun zu können, so theilen wir trotz unserer Ausstellungen diese Hoffnung und wünschen den Betreffenden Glück zur Sichtung der Rosen und Dornen.

R. B.

Moore, Vik. Dan., M. A., **Die Gläubig Entschlafenen**. Vier Vorträge, geh. in der Holy Trinity Church, Paddington. Gütersloh 1891, Bertelsmann (63 S. 12). 80 Pf.

Farrar, Rev. Frederic W., D. D., F. R. S. (Archidiakon u. Kanonikus von Westminster, Hofprediger der Königin), **Ewige Hoffnung**. Fünf Predigten, geh. in der Westminster-Abtei zu London. November u. December 1877. Braunschweig 1891, Schwetschke & Sohn (VII, 104 S. 8). 1. 20.

In der erstgenannten Schrift werden die Fragen vom Zustande und der Art des Fortlebens nach dem Tode, von den Beziehungen der Abgeschiedenen untereinander und zu den Ueberlebenden, von der möglichen Entwicklung im Zwischenzustande u. dgl. in nüchterner, klarer und nirgends über die Aussagen oder Andeutungen der Schrift in unzulässigem Masse hinausgreifender Weise behandelt. Zum Gebet für die Verstorbenen stellt sich der Verf. ähnlich wie Luther in dem bekannten Ausspruch. Der Verf. betont nachdrücklich, dass das Geschick der Entschlafenen entschieden ist. Die Fürbitte für Entschlafene wird weder geradezu empfohlen, noch verboten, sondern als ein unabweisbares Bedürfniss des frommen Gemüths anerkannt. Da die Aussagen der Schrift sich durchgehends auf die „im Herrn Entschlafenen“ beschränken, macht der Verf. wegen derer, die sich hier nicht haben entscheiden können, geltend, dass wir uns zu bescheiden haben, aber der Barmherzigkeit Gottes getröstet können. Aufgefallen ist uns die Deutung des „geistlichen Leibes“ (1 Kor 15, 44) auf ein uns freilich unvorstellbares Organ der Seele im Zwischenzustande, während doch im Zusammenhang offenbar vom Auferstehungsleibe die Rede ist. Die Vorträge haben der Uebersetzerin, wie sie vorausschickt, in schwerer Betrübniss zum Trost gedient, und sind durch ihre Einfachheit und Klarheit auch wohl geeignet, anderen den gleichen Dienst zu leisten. — Ganz anderer Art sind die Predigten des bereiten Archidiakons von Westminster, Farrar, der durch sein „Leben Jesu“ auch in Deutschland hinreichend bekannt sein dürfte. Haben wir es in dem erstgenannten Büchlein mehr mit Essays als mit Predigten zu thun (wenigstens nach unseren Begriffen) und finden wir dort Nüchternheit bis zur Trockenheit, so haben wir hier vielmehr rhetorische Meisterwerke vor uns. Schönheit der Sprache, Reichthum der Gedanken, Wärme der Paränese, eine seltene Gabe eindringlicher, zuweilen erschütternder Lebenswahrheit in der Schilderung, das alles ist hier zu einem sehr anziehenden Ganzen vereinigt, und kein Prediger wird diese Predigten ohne Gewinn für seine eigene homiletische Weiterbildung lesen. Leider ist aber damit unsere Zustimmung zu Ende. Wol findet sich eine Fülle von Schönem und Anregendem, auch wenn auf den Inhalt gesehen wird, der durch die Ueberschriften genügend skizziert wird: Was der Himmel ist; Ist das Leben lebenswerth? Die Hölle, was sie nicht ist; Werden wenige selig werden? Irdische und ewige Folgen der Sünde. Es ist da besonders auf die beiden ersten und die letzte Predigt aufmerksam zu machen. Wol ist auch die nachdrücklich wiederholte Warnung vor vielleicht nicht ganz seltenem Missbrauch der Lehre von der ewigen Verdammniss beherzigenswerth. Aber im übrigen wird uns eine geradezu leidenschaftliche Polemik gegen die Lehre von der endgültigen Entscheidung mit dem Tode und der Ewigkeit der Höllestrafen geboten. Die letztere wird mehrfach für eine Lästerung des barmherzigen Gottes erklärt. Es wird kühnlich behauptet: Verdammniss, Hölle, ewig, diese Worte dürften gar nicht in unserer Bibel stehen; denn sie seien nach den Begriffen, die wir heutzutage mit diesen Ausdrücken verbinden, falsche Uebersetzungen. Charakteristisch ist auch, wie der Verf. sich mit den Aussagen der Schrift abfindet: „Ich protestire im Namen des christlichen Lichts und der christlichen Freiheit, im Namen des versprochenen Geistes Jesu . . . gegen die unwissende Tyrannei vereinzelter Bibelstellen“. Die angeführten Aussprüche werden genügen, um den dogmatischen Standpunkt der Predigten zu kennzeichnen. Uebrigens trägt das Buch denselben durch eine vorausgeschickte Sammlung von testes für das, was man in England „the larger hope“ nennt, an der Stirn.

Steinhorst.

H. Weniger.

Kähler, D. Martin (Prof. in Halle), **Wie studiert man Theologie im ersten Semester?** Briefe an einen Anfänger. 2. Aufl. Leipzig 1892, Deichert'sche Verlagsbuchh. Nachf. (41 S. 8). 60 Pf.

Wir begreifen mit Freuden die zweite Auflage des frisch und fesselnd gehaltenen Schriftchens, das wir seinerzeit bereits gewürdigt haben. Möchte es vielen angehenden Theologen in die Hand gegeben werden, damit sie sich von ihm Perspektive und Wege des theologischen Studiums weisen lassen!

Neueste theologische Literatur.

Biographien. **Bassanello, Ed.**, Aus dem Leben eines freidenkenden Mönchs, vaterlandliebenden Priesters u. gläubigen Christen. Aus dem Ital. v. M. Ehni. Barmen, Wiemann (III, 62 S. 8). 1 M. — **Erinnerungen** an Johannes Janssen. Von einem alten Schüler. Frankfurt a. M., Foesser Nachf. (50 S. gr. 8). 50 S. — **Lenz, G.**, Ein Frühlingsleben. Selbstbiographie. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (284 S. gr. 8 m. Bildn.). 2 M.

Gesammelte Werke. **Robertson, W.**, Essays and Sermons. With memoir and portrait. London, Blackwood & Sons (290 p. 8). 5 s. 6 d. — **Ullathorne, Archbishop, Letters.** London, Burns & Oates (550 p. 8). 9 s.

Exegese u. Kommentare. **Bacher, Prof. Dr. Wilh.**, Die Bibel-exegese der jüdischen Religionsphilosophen d. Mittelalters vor Maimuni. Strassburg, Trübner (VIII, 156 S. gr. 8). 4 M. — **Bachmann, Dr. Johs.**, Praeparation u. Commentar zum Jesaja m. wortgetreuer Uebersetzung. 1. Hft.: Kap. 1—6. Berlin, Mayer & Müller (90 S. gr. 8). 1. 40. — **Baentsch, Lic. Dr.**, Die moderne Bibelkritik u. die Autorität d. Gotteswortes. Vortrag. Erfurt, Güther (47 S. gr. 8). 80 S. — **Blake, B.**, How to read Isaiah. 2nd ed. Edinburgh, T. & T. Clark. London, Simpkin (186 p. 8). 2 s. 6 d. — **Denney, Ja.**, The Epistle to the Thessalonians. New York, Armstrong & Son (4+404 p.). \$ 1. 50. — **Fripp, E. I.**, The composition of the Book of Genesis. With English text and analysis. London, Nutt (12). 4 s. — **Gladstone, W. E.**, The impregnable rock of holy Scripture. Revised and enlarged ed. London, Isbister (XII, 306 p. 8). 3 s. 6 d. — **Graetz, Prof. H.**, Emendationes in plerosque sacrae scripturae veteris testamenti libros secundum veterum versiones nec non auxiliis criticis caeteris adhibitis. Ex relicto defuncti auctoris manuscripto ed. Prof. Wilh. Bacher. Fasc. I. Jesaiac prophetae liberum et Jeremiae libri Cap. I—XXIX cum supplemento ad reliquam Jeremiae libri partem continens. Breslau, Schles. Verlags-Anstalt (III, 60 S. Lex-8). 10 M. — **Hahn, Prof. Dr. G. L.**, Das Evangelium des Lucas, erklärt. 1. Bd. Breslau, Morgenstern (VII, VIII, 635 S. gr. 8). 12 M. — **Maclaren, A.**, The Gospel of St. Matthew. Vol. 2. London, Hodder & Stoughton (234 p. 8). 3 s. 6 d. — **Pulpit Commentary.** Ezekiel. Vol. 2: Exposition, Very Rev. E. H. Plumptre and Rev. T. Whitelaw; Homilies, Rev. W. F. Adeney; Homilies, by various authors, Rev. J. R. Thomson, Rev. W. Jones, Rev. J. D. Davies, Rev. W. Clarkson. London, Paul, Trübner & Co. (482 p. 8). 12 s. 6 d. — **Rubinkam, Rev. Nathaniel J.**, The second part of the book of Zechariah with special reference to the time of its origin. Diss. Basel, Reich (VII, 84 S. gr. 8). 2 M. — **Sharpe, J.**, Psalm cx: three lectures. With notes. (Cambridge) Deighton, Bell & Co. (8). 2 s. 6 d.

Biblische Hilfswissenschaften. **Green, S. G.**, Handbook to the grammar of the Greek Testament. New and revised ed. London, Religious Tract Society (8). 7 s. 6 d. — **Mahler, Dr. Ed.**, Der Kalender der Babylonier. Wien, Tempsky in Komm. (17 S. Lex-8). 60 S.

Allg. biblische Theologie. **Stevens, G. B.**, The Pauline theology. London, Dickinson (8). 6 s. 6 d.

Biblische Geschichte u. Chronologie. **Bousset, Privatdoc. Lic. W.**, Jesu Predigt in ihrem Gegensatz zum Judentum. Ein religionsgeschichtl. Vergleich. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (130 S. gr. 8). 2. 40. — **Schmid, Prof. Dr. Frz.**, Christus als Prophet. Nach den Evangelien dargestellt. Brixen, Buchh. d. kath.-polit. Pressvereins (IV, 196 S. gr. 8). 2. 40. — **Williamson, A.**, Light from eastern lands on the lives of Abraham, Joseph and Moses. London, Blackwood & Sons (230 p. 8). 3 s. 6 d.

Patrologie. **Basil, St.**, The Book of Saint Basil, the great bishop of Caesarea in Cappadocia, on the Holy Spirit, written to Amphilo-chius, Bishop of Iconium, against the Pneumatomachi. A revised text. With notes and introduction by C. F. H. Johnston. Clarendon Press (224 p. 8). 7 s. 6 d. — **Thomae Aquinatis, Sancti, doctoris angelici, Opera omnia.** Inssu impensaue Leonis XIII P. M. edita. Tom. VII: Prima secundae summae theologiae a quaestione LXXI ad quaestionem CXIV, ad codicis manuscriptorum vaticanorum exacta cum commentariis Thomae de Vio Caietani, Ord. Praed., S. R. E. Cardinalis, cura et studio fratrum eiusdem ordinis. Fol. Romae (Freiburg i. B., Herder) (361 p. Fol.). 8 M.

Allg. Kirchengeschichte. **Abbott, Lyman**, The evolution of Christianity. London, J. Clarke & Co. (VI, 258 p. 8). 4 s. — **Grundriss der theol. Wissenschaften**, bearb. v. Achelis, Cornill, Ficker u. A. 4. Thl. 1. Bd.: Kirchengeschichte v. Prof. Dr. Karl Müller. 1. Bd. Freiburg i. B., Mohr (XXII, 636 S. gr. 8). 9. 50.

Kirchengeschichte einzelner Zeiten. **James, C.**, Curiosities of Christian history prior to the Reformation. London, Methuen (536 p. 8). 7 s. 6 d. — **Nippold, Prof. Dr. Frdr.**, Handbuch der neuesten Kirchengeschichte. 3. umgearb. Aufl. 4. Bd. Amerikanische Kirchengeschichte seit der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Berlin, Wiegandt & Schotte (XI, 272 S. gr. 8). 6. 40. — **Slater, W. J.**, The faith and life of the early Church: An introduction to Church history. London, Hodder & Stoughton (416 p. 8). 7 s.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Sauerland, H. v.**, Rechtsgeschichte d. Trierer Bantusseminars. Trier, Paulinus-Druckerei (III,

127 S. gr. 8). 2 M. — **Campbell, Douglas**, The Puritan in Holland, England and America: an introduction to American history. 2 Vol. New York, Harper (49+509; 20+588 p. 8). \$ 5. — **Gasquet, Francis Aidan, Henry VIII. and the English monasteries.** New ed. with illustr. Part. 2. London, Hodges (8). 2 s.

Orden. **Hughes, Rev. Thom.**, Loyola and the educational system of the Jesuits. London, Heinemann (302 p. 8). 5 s. — **Oberbreyer, Dr. Max**, Für u. gegen die Jesuiten. Zeitgenössische Orig.-Ausprüche. Düsseldorf, Bagel (47 S. 8). 60 S.

Koncilien. **Vermeulen, Dr.**, Das XIX. allgemeine Konzil in Bologna. Regensburg, Habel (112 S. gr. 8). 2. 40.

Papstgeschichte. **Günther, O.**, Beiträge zur Chronologie der Briefe d. Papstes Hormisda. Wien, Tempsky in Komm. (50 S. Lex-8). 1. 10.

Spezielle biblische Theologie. **Clarke, R. F.**, Existence of God: a dialogue. London, Office (84 p. 8). 6 d. — **Kirn, Prof. Dr. O.**, Die Bedeutung der h. Taufe. Vortrag. Basel, Reich (20 S. gr. 8). 40 S.

Homiletik. Predigten. **Drechsel, Pfr. Fr.**, Christi Wort u. Kreuz auf dem Pilgerwege. Predigt. Augsburg, Schlosser (11 S. gr. 8). 20 S.

Ealand, Rev. F., Sermons from Browning. London, Elliot Stock (106 p. 8). 2 s. 6 d. — **Farrar, F. W.**, Ephphatha; or, The amelioration of the world: Sermons preached at Westminster Abbey. With two sermons preached in St. Margaret's Church at the opening of Parliament. New ed. London, Macmillan (342 p. 8). 3 s. 6 d. — **Farrar, F. W.**, Sainly Workers: five

lenten lectures delivered in St. Andrew's, Holborn, March and April, 1878. New ed. London, Macmillan (218 p. 8). 3 s. 6 d. — **Fricke, Geh. Kirchenr. Domb. Prof. Dr.**, Dein Alter sei wie deine Jugend. Predigt bei der 175. Stiftungsfeier der Lausitzer Prediger-gesellschaft. Leipzig, Hinrichs (15 S. gr. 8). 30 S.

— **Lieschke, sup. Rob.**, Antrittspredigt. Plauen i. V., Neupert (20 S. gr. 8). 20 S. — **Luthardt, Dr. Chr. Ernst**, Von der heiligen Schrift. Predigt. Leipzig, Dörffling & Franke (14 S. gr. 8). 40 S.

— **Sanday, W.**, Two present-day questions. 1, Biblical Criticism. 2, The social movement. Sermons. London, Longmans (8). 2 s. 6 d. — **Six Sermons on the Bible**, addressed specially to the people. By Right Rev. Bishop Barry, Rev. Canon Elwyn, Very Rev. the Dean of Canterbury, Rev. Canon Girdlestone, Rev. Canon Bernard, Rev. J. E. C. Weildon. London, Soc. prom. Chr. Knowl. (148 p. 12). 1 s. 6 d.

Askese. **Walter, Paul**, Sorge Du, dass Du auferstehst in der ersten Auferstehung! Ein dring. Mahnruuf an die Gemeinden Jesu Christi. Norden, Christl. Buchh. (40 S. gr. 8). 50 S.

Aeusserer u. Innerer Mission. **Wald, Carl**, Die Nothwendigkeit einer christl. Volksbewegung u. einer apologetischen Volksliteratur. Berlin, Wald (30 S. gr. 8). 1 M. — **Williams, Leighton, and Mornay, eds.** Serampore letters; being the unpublished correspondence of W: Carey and others with J: Williams, 1800—1816; with introd. by T: Wright. New York, Putnam's Sons (6+150 p.). \$ 1. 50. — **Zeitfragen** des christl. Volkslebens. 124. Hft. [XVII. Bd. 4. Hft.]: Ev. Arbeitervereine. Von Dr. O. Märker. Stuttgart, Belsler (36 S. gr. 8). 80 S. — **Zimmer's Handbibliothek der praktischen Theologie.** XVII. Bd. 1. Abtlg.: Ev. Missionslehre. Ein missionstheoret. Versuch v. D. G. Warneck. 1. Abtlg.: Die Begründg. der Sendg. Gotha, F. A. Perthes (XVI, 319 S. gr. 8). 5 M.

Allg. Religionswissenschaft. **Cunningham, Sir A.**, Mahabodhi; or, the great Buddhist temple under the Bodhi tree at Budda-Gaya. London, W. H. Allen (4). 63 s. — **Grihya-Sutras.** Rules of Vedic domestic ceremonies. Transl. by Hermann Oldenberg. Part 2: Gobbila, Hiranyakesin, Apastamba. Apastamba, Tagna-Paribhāsha-Sūtras. Trans. by F. Max Müller. (Sacred Books of the East, Vol. 34.) Clarendon Press (386 p. 8). 12 s. 6 d. — **Pahlavi Texts.** Transl. by E. W. West. Part 4: Contents of the Nasks. (Sacred Books of the East, Vol. 37.) Clarendon Press (550 p. 8). 15 s. — **Sinnett, A. P.**, Esoteric Buddhism. 7th ed. Annotated and enlarged by the author. London, Chapman & Hall (262 p. 8). 3 s. 6 d.

Philosophie. **Bosanquet, B.**, A history of aesthetics. London, Swan Sonnenschein (516 p. 8). 10 s. 6 d. — **Krause, Karl Chr. Frdr.**, Anfangsgründe der Erkenntnislehre. Aus dem handschriftl. Nachlasse d. Verf. hrsg. v. Dr. Paul Hohlfeld u. Aug. Wünsche. Als Anh.: Aphorismen zur Denkgesetzlehre. Leipzig (Berlin, Felber) (VI, 222 S. gr. 8). 4. 50. — **Schwarz, Rabb. Dr. A.**, Baruch Spinoza. Vortrag. Magdeburg. (Karlsruhe, Bielefeld) (26 S. gr. 8). 50 S.

Schule u. Unterricht. **Davidson, Thomas**, Aristotle and the ancient educational ideals. London, Heinemann (XII, 256 p. 8). 5 s. — **Schulgesangbuch**, Evangelisches. Zusammengestellt f. die Schulen der Stadt Nordhausen. Nordhausen, Haacke (VI, 170 S. 8). Geb. 50 S. — **Wilkins, C.**, Grundstrak af Pædagogikken. Kopenhagen, (Wroblewski) (100 S. 8). 1 Kr. — **Wilamowitz-Moellendorff, Prorekt. U. v.**, Philologie u. Schulreform. Festrede. 2. Abdr. Göttingen, Dieterich (37 S. gr. 8). 50 S.

Judenthum. **Buschhoff, Prozess.** Der Kantener Knabenmord vor dem Schwurgericht zu Cleve vom 4. bis 14. Juli 1892. Mit Situationsplänen u. nach stenograph. Aufzeichngn. Hagen i. W., Leipzig, Wrietzner (Liter. Bureau) (112 S. gr. 8). 70 S. — **Dukmeyer, Frdr.**, Kritik der reinen u. praktischen Unvernunft in der gemeinen Verjudung. Berlin, Rentzel (48 S. gr. 8). 60 S. — **Hock, Simon**, Die Familien Prags. Nach den Epitaphien d. alten jüd. Friedhofs in Prag zusammengestellt. Aus dessen Nachlasse hrsg., m. Anmerkgn. versehen u. biographisch eingeleitet v. Prof. Dr. Dav. Kaufmann. (In hebr. Sprache.) Pressburg. (Wien, Lippe) (36 u. 402 S. gr. 8 m. Bildn.). 6 M. — **Rosenzweig, Rabb. Dr. Adf.**, Das Auge in Bibel u. Talmud. Ein Essay. Berlin, Mayer & Müller (36 S. gr. 8). 60 S.

Zeitfragen. **Loewenthal, Ed.**, Das Cogitantenthum, die Religion d. fortschreitenden besten Wissens u. Gewissens als Staats- u. Welt-

religion. Nebst Aufruf zur Reconstituierung der Berliner Cogitanten-Gemeinde v. Carl Küchenmeister. Berlin, Siegmund (29 S. 8). 50 \mathcal{A} . — **Religion u. Moral.** Ein Wort wider die atheist. „Gegenwart“ v. e. „wissenschaftlich ungebildeten Mann“. Gotha, F. A. Perthes (31 S. gr. 8). 40 \mathcal{A} .

Zeitschriften.

- Archiv für Geschichte der Philosophie.** V, 4: E. Zeller, Miscellanea. Victor Brochard, Sur la logique des Stoiciens. Paul Tannery, Encore trois lettres inédites de Descartes à Mersenne. Wilh. Dilthey, Das natürliche System der Geisteswissenschaften im 17. Jahrh. A. Döring, Wandlungen in der pythagoreischen Lehre. Jahresbericht über sämtliche Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie: E. Zeller, Die Deutsche Literatur über die sokratische, platonische u. aristotelische Philosophie 1890. 1891. Clem. Baumker, Jahresbericht über die abendländische Philosophie im Mittelalter 1890.
- The Expositor.** August: J. T. Marshall, The Aramaic Gospel: its contents. W. G. Elmslie, Samuel. W. Milligan, A group of parables. John A. Cross, The fourth gospel. Jos. Agar Beet, The doctrine of the atonement in the New Testament: 7. The Epistle to the Hebrews. T. K. Cheyne, On some points in Prof. Robertson Smith's Lectures on the Old Testament.
- Preussische Jahrbücher.** 70. Bd., 2. Heft: A. Heubaum, Zur Geschichte der neuesten Theologie. A. Döring, Friedrich d. Gr. als Morallehrer.
- Journal Asiatique.** 3: Max van Berchem, Notes d'archéologie arabe (II) Toulounides et Fatimites. Carra de Vaux, L'Almageste d'Abū'lwafa Albuzdjāni. E. Senart, Notes d'épigraphie indienne. J. Halévy, La correspondance d'Aménophis III et d'Aménophis IV. (Suite).
- Ev. Monatsblatt für deutsche Erziehung in Schule, Haus u. Kirche.** Nr. 7: Freyberg, Erziehung zur Gottesfurcht. Parske, Die Mission in der Schule.
- Allg. Konservative Monatschrift.** August: A. v. Degen, Die Junker, Erzählung aus der Vergangenheit. Henry Drummond, seine Theologie u. ihr Werth. H. Kröplin, Aus meinem Hauslehrerleben. Reiseerinnerungen aus Oberitalien. Xanthippus, Schwindelhaber; die Entlarvung Friedrich Förster's durch Friedrich Latendorf. E. Schalden, Das Kegelspiel als religiöse Sitte. Ein Meineid u. seine Folgen, nach wahren Erlebnissen erzählt. E. Volckmar, Ins Gebiet der Saarkohle, Reiseskizze 1891.
- Revue de l'histoire des religions.** XXV, 3: V. Courdavaux, Clément d'Alexandrie. A. Barth, La traduction des hymnes védiques de M. Max Müller. Esquisse des huit sectes bouddhistes du Japon, par Gyau-nen (1289 après J.-C.) traduite par Alfr. Millioud.
- Saat auf Hoffnung.** Zeitschrift für die Mission der Kirche an Israel. 19. Jahrg., 3. Heft: H. Lhotzky, Werden die Juden nach Palästina zurückkehren? Nathanael Lurja's selbstverfasste Lebensskizze. J. C. F. Burk, Die Seelsorge an den Juden. Judenthum u. Christenthum in ihrem Verhältniss beleuchtet von jüdischen Christen II: Die hebräische Zeitschrift Eduth le-Israel.
- Sitzungsberichte der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.** 1892. 35. Heft: Harnack, Die ältesten christl. Datirungen und die Anfänge einer bischöflichen Chronographie in Rom.
- Stimmen aus Maria-Laach.** 55. Ergänzungshft.: Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, philosophisch beleuchtet v. Geo. Fell, S. J. Freiburg i. B., Herder (III, 136 S. gr. 8). 1. 70.
- The Old & New Testament Student.** July-August: P. M. Synder, Prof. O. Pfeiderer the character of the man and his work. R. F. Harper, The expedition of the Babylonian Exploration Fund. L. Bradner, Some notes from Berlin on biblical study in Germany. J. Euting, A day's journey in the desert. V. M. Olyphant, Messianic prophecy. F. W. C. Meyer, The formal principle of the reformation. A. W. Anthony, Some recent criticisms of the Pauline epistles. G. S. Goodspeed, The book of Job in other literatures. T. J. Dodd, The study of the original texts. C. W. Votaw, The founding of the Christian church.
- Theologisch Tijdschrift.** XXVI, 4: J. Dyserinck, De Klagedieren uit het Hebreewsch opnieuw vertaald. J. A. Bruins, De parousie in den eersten Corinthierbrief. L. Knappert, Bronnen voor de kennis van het Friesche Leidendom.
- Theol. Zeitschrift aus der Schweiz.** 9. Jahrg., 2. Vierteljahrheft: E. Egli, Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl d. Gr. (Forts.). E. Rothpletz, Zuschrift an den Verf. der „Kirchengeschichte der Schweiz“. E. v. Muralt, Zur Apologetik (Schl.). D. Meyer, Die Reformation der deutschen Schweiz.
- Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.** 14. Bd. 4. Heft: M. Hartmann, Das Liwa el-Ladkije und die Nahije Urdu (Schl.). II. Die Ortslisten. III. Die Namen der Karte und der Ortslisten alphabetisch geordnet.
- Zeitschrift für Philosophie u. philosophische Kritik.** C, 2: Joh. Zahlfleisch, Zur Kritik der Anschauungen des Aristoteles in Bezug auf physikalisches Wissen. Nikol. v. Seeland, Ueber die Einseitigkeit der herrschenden Krafttheorie (Schl.). Rob. Schellwien, Die Erkenntnislehre Kant's. Max Schasler, Philosophische Randbemerkungen zu den Verhandlungen über den preussischen Volksschulgesetzentwurf. Eugen Dreher, Kritische Bemerkungen u. Ergänzungen zu Kant's Antinomien.
- Zeitschrift für den ev. Religionsunterricht.** III. Jahrg., 4. Heft:

Wichtige Erklärung zu den neuen preussischen Lehrplänen für den ev. Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. F. Fauth, Die Abstammung des Menschen u. die geschlechtliche Zuchtwahl von Charles Darwin (Schl.). H. Malo, Was zeigt uns v. Rhoden's Entwurf zum ersten Artikel von der Anwendung seiner Reformvorschläge für den Katechismusunterricht? Mellin, Lehrprobe über die Lehre von Gott (Schl.). W. Bornemann, Eine Lehrstunde in der Gymnasial-Tertia über Matth. 20, 20—28. Windel, Die sechste Versammlung von Religionslehrern an höheren Schulen der Prov. Sachsen u. der benachbarten Herzogthümer. H. L. Strack, Die Hilfsmittel für den Unterricht im Hebräischen. IV: Die Schriften von G. Stier.

Zeitschrift für praktische Theologie. 3: Ehlers, Humanität und Innere Mission. Katzer, Gemeindeprinzip u. geistliches Amt. Baumgarten, D. Sulze's Er. Gemeinde.

Allg. Zeitung des Judenthums. Nr. 31: Der Knabenmord in Xanten (Schl.). M. H. Friedländer, Zur Geschichte der Blutlüge in Deutschland. Nr. 32: Adf. Jellinek, Ein Mittel gegen die Blutbeschuldigung.

Universitätschriften.

Dorpat (Inaug.-Diss.), J. Kersten, Sündenstrafe und Züchtigung mit bes. Berücksichtigung der Offenbarungsstufen (Dorpat 1891. Leipzig, Deichert Nachf. [VII, 176 S. gr. 8] 2 \mathcal{M}).

Schulprogramme.

1891.

Bautzen (Gymn.), O. Langer, Sklaverei in Europa während der letzten Jahrhunderte des Mittelalters (Leipzig, Fock [46 S. gr. 4] 2 \mathcal{M}).

Verschiedenes. Pfr. Paul Majunke zu Hochkirch in Schlesien, der vor einiger Zeit das Märchen von Luther's angeblichem Selbstmord wieder ausgegraben, behandelt in Bd 110, Heft 3 der „Historisch-politischen Blätter“ Luther's „dreimalige Flucht aus Wittenberg in seinen letzten Lebensjahren“. Aus den letzten Briefen Luther's wird jetzt die auch anderweitig bekannte Verstimmung des Reformators über manche wittenberger Verhältnisse breitgetreten. Der Schwerpunkt des Aufsatzes liegt indes in dem Versuch des Beweises, dass Luther seine bekannten Reisen zu den mansfelder Grafen nicht auf deren Einladung als erbetener Friedensvermittler, sondern aus eigener Initiative und sogar als unwillkommener Gast angetreten habe, nur um hinter dem Rücken des sächsischen Kurfürsten von Wittenberg fortzukommen. In der Polemik zieht Majunke auch über Janssen her. Er scheint sich hiernach immer mehr zum Einspänner auszubilden, dessen giftige Auslassungen auch von dem verständigen Theil der Centrumspreste zurückgewiesen werden. — Der Archivar Dr. Henning in Zerbst hat bei Sichtung der sehr werthvollen Schriften und Werke der dortigen Stadtbibliothek eine Anzahl von Briefen von Luther und Melanchthon aufgefunden, die als Beitrag zur Geschichte der Reformation in Zerbst und in den anhaltischen Ländern einen hohen Werth haben dürften. — Lord Spencer hat seine berühmte Bibliothek in Althorp an die reiche Engländerin Rylands für 225,000 Pfd. St. (1 1/2 Millionen Mark) verkauft. Die Käuferin hat sich verpflichtet, die Althorp-Bibliothek, wie sie seit langem bezeichnet wird, dem Publikum zugänglich zu machen. — Die Universitätsbibliothek zu Giessen ist in der Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1892 in folgender Weise vermehrt worden: 1887—88 um 8938 Bände; 1888—89 um 6723 Bände; 1889—90 um 6396 Bände; 1890—91 um 7226 Bände; 1891—92 um 8059 Bände; in Summa 37,442 Bände, davon sind 18,260 im Tauschverkehr gelieferte Dissertationen und Programme. Die Uebersicht der Entleiher nach Fakultäten geordnet in acht Semestern ergibt in sechs Semestern den höchsten Procentsatz für die Studirenden der Geschichte. Im Durchschnitt haben die klassischen Philologen einen sehr hohen Procentsatz und werden nur in einem Semester von den Theologen (um 1,2%) überholt; in drei Semestern stehen die Neuphilologen noch höher als die klassischen.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Kurzgefasstes Wörterbuch

zum
Griechischen Neuen Testament,

bearbeitet von

F. W. Stellhorn,

Professor der Theologie an der Capital University zu Columbus, Ohio.

Preis 3 Mark. Gebunden 4 Mark.

Ein sehr instructives Buch. Die Quintessenz dessen, was Grimm, Cremer und French bieten, in kurzer handlicher Form, für den Studirenden genug, für den Gelehrten bei cursorischer Lectüre sehr bequem. Alle irgendwie ungewöhnlichen oder schwierigen Formen der Declination und Conjugation sind angegeben; die Grundbedeutungen und diejenigen, welche die erklärenden Mittelglieder zwischen den andern bilden, die Etymologie und die Zeit des Gebrauchs für die einzelnen Wörter, sowie ihr synonymisches Verhältniss zu Andern: dies Alles ist berücksichtigt. Ein leichtes Finden und sich Orientiren des Einzelnen ist ermöglicht. Von nicht geringem Werth ist die Angabe der Gebrauchzeit der Worte. Wo es nöthig, ist das entsprechende hebräische Wort beigelegt. Kein neutestamentliches Wort fehlt. (Pastoralblätter.)